Totentafel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **51 (1968)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

grossem Massstab ausbreiten und von Interessengemeinschaften wenn nicht gerade gebilligt, so doch als zwangsläufig geltend gemacht und entschuldigt werden. Durch den sogenannten freien Markt bilden sich Privilegien von übermässigem Besitz an Land und Geld in wenigen Händen. Durch diesen Wirtschaftskampf entstand auch die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. — Zu diesen Abwegen kommt nicht zuletzt die geistige Knechtung des Menschen durch gewisse Religionen — wir wissen, durch welche. Das alles sind Verirrungen, an deren Beseitigung wir mitzuarbeiten haben.

Aber da sind noch viele Probleme, an deren Lösung wir mitzuwirken haben. An erster Stelle steht dasjenige von Krieg und Frieden: du sollst nicht töten! Lies die Weltgeschichte und die Geschichte des Christentums vom 4. Jahrhundert bis über die Reformation hinaus. — Es wird dir schlecht dabei. Es bleibt unendlich viel zu tun. Unsere Kritiker sollten merken, dass wir mit edlem Menschentum, Humanismus, überall auf dem Posten sind. Wir dürfen nirgends «neutral» sein. Der geistig gesunde Mensch hat überall dabei zu sein. In unserm Schrifttum und unsern Versammlungen können wir mithelfen.

Wir sind nur einfache Leute. Ich finde in unsern Reihen wenig grosse Namen, aber keiner von uns ist zu klein, sich zu äussern und zu diskutieren. Die Probleme beginnen bei der Familie, bei der nächsten Umgebung, beim Staat und reichen bis zur Gestaltung der Völkerbruderschaft. Alle diese Probleme sind uns bekannt. Es ist nur natürlich, dass wir die (Rück-)Entwicklung der Religionen gespannt verfolgen. Diese Entwirrung wird aber Zeiten benötigen, die über unser kurzes Leben weit hinausgehen werden. Dieses eigenste Interesse unserer Vereinigung soll uns aber nicht abhalten, überall mitzureden, und die politischen und sozialen Probleme sollen unter uns keine Schranken bilden. «Me mues rede mitenand» ist ein gut schweizerisches Wort.

Damit schliesse ich meine «Plauderei». Es würde mich freuen, wenn andere Gesinnungsgenossen auch «plaudern» würden, damit wir zusammen ausgiebig debattieren könnten. — Der Themen wäre kein Ende.

H. Gautschy, Weinfelden TG

Was unsere Leser schreiben

Protesterklärung

Ich protestiere gegen die einseitig politische Erklärung im «Freidenker» vom September 1968 mit den ominösen Worten: «Banditenüberfall der Sowjetunion». Allenfalls hätte doch sicher genügt zu schreiben: Wir protestieren gegen die Besetzung der CSSR durch die Warschaupaktmächte usw.

Was müssten wir schreiben zu dem jahrelangen, unsinnig mörderischen Krieg der «SEATO»-Paktmächte, die unter der Führung der USA in Vietnam täglich unzählige Menschen und Wohnstätten durch «Missionen» der Luftwaffe erbarmungslos zusammenschlagen?

Ich protestiere gegen die ausfällige Stellungnahme im «Freidenker».

E. P. Zürich

Der Protest gegen den Banditenüberfall in der Tschechoslowakei ist mir aus dem Herzen geschrieben. Wenn er praktisch auch nichts nützt, so zeigt er doch, dass wir für die Menschenrechte, für Menschlichkeit und für die Freiheit einstehen. E. B. Zürich

Totentafel

Am 5. September 1968 nahm eine grosse Trauerversammlung Abschied von

Jakob Hubler.

Gesinnungsfreund Pasquin und Kollege Zentralsekretär Fritz Gmür, Bern, würdigten in ihren Abschiedsansprachen das Leben und Wirken des Verstorbenen. Jakob Hubler war als wissbegieriger und lernbeflissener Knabe ein eifriger Bücherleser der Schülerbibliothek und wurde für seine Schulleistungen mit 1. Preisen ausgezeichnet. Seine Mutter hoffte, dass Jakob einmal das Gymnasium besuchen werde, um sich dort auf das Theologiestudium vorzubereiten. Seine Mutter sah den in Utzenstorf BE geborenen und aufgewachsenen Sohn in ihrer Phantasie auf der Kanzel, wo der Dichterpfarrer Jeremias Gotthelf einst predigte. Doch es kam anders. Der Vater war als Uhrmacher und Posthalter eher für einen praktisch-handwerklichen Beruf. So kam es, dass Jakob die Postschule besuchte und eine Postlehre absolvierte. Schon früh stand Jakob Hubler in den Reihen der um ihre Besserstellung ringenden organisierten Arbeiterschaft. Im Generalstreik 1918 stand er vorn an der Kampffront der Pöstler, getreu seinem früheren Wahlspruch von Anatole France: «Man kann als Jüngling in seinem Leben nie genug links stehen, um noch eine anständige Gesinnung ins Alter hinüber zu retten.»

Die Obrigkeit der Posthierarchie rächte sich am kämpferischen Pöstler Jakob Hubler, indem sie ihn jahrzehntelang nicht beförderte, trotz seiner ausgezeichneten Fähigkeiten. Erst spät im Alter erhielt er seine Anerkennung durch Avancement bis zum Posthalter. Auf 1. Januar 1956 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Die nun vermehrte Freizeit füllten Reisen und Lektüre. Die immense berufliche und ausserberufliche Arbeit blieb nicht ohne Folgen für die Gesundheit. Vom ersten Herzinfarkt im Jahre 1962 erholte er sich leidlich. Mitte August dieses Jahres wurde unser Freund zum zweitenmal getroffen. Aerztliche Hilfe blieb ohne Erfolg, und sein Leben erlosch kurz vor seinem 78. Geburtstag.

Am 13. September 1968 haben wir im Krematorium Zürich-Sihlfeld Abschied genommen von

Max Gasser.

In Zürich geboren und aufgewachsen, lernte er im väterlichen Betrieb den Gärtnerberuf. Nach der Lehre zog er auf die damals übliche Wanderschaft, um seine Berufskenntnisse zu erweitern, aber auch andere Länder und Menschen kennenzulernen. Nach seiner Rückkehr in die Heimat übernahm er später die Gärtnerei vom Vater. Schon in jungen Jahren schloss sich Max Gasser unserer Vereinigung an und war jahrelang geschätztes aktives Vorstandsmitglied. Seine grosse Belesenheit verschaffte ihm ein fundiertes Wissen, von dem wir in seinen Voten an unsern Veranstaltungen immer wieder beeindruckt waren. In den letzten Jahren litt er unter gesundheitlichen Störungen, die sich im Laufe dieses Jahres rasch verschlimmerten. Ein kurzer Spitalaufenthalt blieb ohne Hoffnung auf eine Besserung. Max Gasser erlag einer heimtückischen Krankheit im 65. Lebensjahr. Allzufrüh ist ein naturverbundenes, arbeitsames Leben ausgelöscht worden.

Die trauernden Hinterlassenen versichern wir unserer Anteilnahme. Wir werden Jakob Hubler und Max Gasser in ehrendem Gedenken bewahren. Ortsgruppe Zürich

Die Ortsgruppe Bern hat wiederum ein langjähriges Mitglied verloren.

Am 8. September starb nach kurzer Krankheit unser lieber Gesinnungsfreund

Rudolf Gehrig,

Maler, im 79. Altersjahr. Wenn er auch durch seine zunehmende Schwerhörigkeit behindert war, blieb er doch im Kontakt mit uns und blieb aufrechter Freidenker.

Die Abdankungsansprache hielt Gesinnungsfreund Ch. Hauser, Bern.

Den Dahingeschiedenen werden wir in lieber Erinnerung behalten.